©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

ein Fisch dran. Und kein kleiner, das spüre ich sofort. Ich gebe Schnur, weil sie von unten energisch gefordert wird. Die Leine zeigt zur Schilfwand. Das darf nicht sein. Wo ist mein Kescher? — soweit ist es noch gar nicht, mein Junge. Aufregung kommt über mich. Auf mein Einkurbeln geht der tatsächlich wieder zum offenen Wasser. Dort ist kein Kraut und der Drill könnte klappen. Nur einmal hatte sich der Hecht sehen lassen, wahrscheinlich für die Kehrtwendung von beinahe 180 Grad. Trotz aller Fluchten bekomme ich ihn jetzt doch Zentimeter um Zentimeter ans Ufer. Es war schon eine Freude, wie er seinen Kampf lieferte. Der Dreizack saß, sonst wäre er längst frei. Bald wußte ich auch, wie er saß, vorschriftsmäßig nämlich. Ein letztes Aufbegehren, und der Kescher konnte in Aktion treten. Halb berauscht vor Glück stand ich vor meinem ersten Weserhecht. Dreidreiviertel Pfund wog der Bursche und war ein schönes Exemplar. Sicher, es wurden schon andere Hechte gefangen, aber ich war zufrieden. Inge würde sich mitfreuen, denn das hatte ich nach acht Tagen Ausdauer doch ein bißchen verdient.

Die Sonne kam vollends zum Vorschein, als ich heimwärts trottete. Natürlich hätte ich weiterangeln können, doch das widerstrebte mir. Jeder neue Fang, womöglich kleinere Fische, hätten die Freude geschmälert. So verzichtete ich lieber.

Sie kam mir mit einem großartigen Lächeln entgegen, als ich meinen Hecht zum Gruß schwenkte. Die Freude hätte nicht vollkommener sein können. Ein guter Hecht, ein lachendes Mädchen und ein herrlicher Morgen mit recht viel Sonne. Ja, gibt es überhaupt noch etwas Schöneres, als Sportfischer zu sein? — Der Abschied fiel dementsprechend schwer auf beiden Seiten. Aber alles hat einmal ein Ende. Ich bedankte mich recht artig überall, und ab gings mit mir gen Norden. Aus dem Zug rief ich ihr noch eine Einladung nach Hamburg zu. Als unhöflicher Mensch hatte ich natürlich daran früher nicht gedacht. Bei Anfahrt des Zuges ein stilles Winken. Schnell drehte ich mich dem Wageninneren zu, denn vielleicht hätte ich ihr doch noch etwas Nettes zugerufen, etwas persönlich Menschliches, was sie verdient hätte, zu hören. Aber ich unterließ es — und Sie wissen auch, warum!

J. K. Hödl

Unser Lagelträger

Beim Fischen in unseren Gebirgswässern hatten wir schon immer eine große Schwäche für die schwierigen Plätze! Je unerreichbarer ein verheißungsvoller Standplatz in der Tiefe lockte, desto mehr wurde er von uns umworben und bestürmt. Die Felsstrecken mit ihren steilen Abbrüchen und schmalen Spalten waren unser liebstes Revier. Natürlich war uns hier das Lagel oder der Forellenkorb, ja oft sogar die Fischertasche eine arge Behinderung. Wir schimpften wie die Rohrspatzen, wenn wir hängen blieben und wollten einfach nichts mehr tragen bei unseren Klettertouren als die unvermeidliche Rute. Alles hin- und herdenken nützte nichts, was wir brauchten war ein kräftiger und ausdauernder Träger. Dies war die einzige vernünftige Lösung unseres Problems. Natürlich wollten wir einen harten Burschen, der nicht empfindlich war! Kratzer oder Schrammen durften ihn nicht stören und eine zerrissene Hose sollte seine

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

männliche Eitelkeit nicht erschüttern. Wir hatten Glück! Wir fanden den Gewünschten. Es war ein gewichtiger Mann im wahrsten Sinne des Wortes. Er brachte 110 Kilo Lebendgewicht auf die Waage und mit seiner Größe von 1.85 m konnte man ihn kaum übersehen. Auf keinen Fall bestand Gefahr, daß er einmal mit unserer kapitalen Beute schlappmachen würde.

Nach mehreren Stunden der gründlichen Einschulung bekam er neue Wasserstiefel und zwei Tage später erhielt er seine „Feuertaufe" an der Ybbs. Unsere Revierstrecke war zur Hälfte bei Normalwasserstand leicht begehbar, nur das Ufer war arg verwachsen, weshalb wir gerne im Wasser blieben. Der obere, zweite Teil der Strecke war allerdings ein Steilufer, welches bei Regen seine Tücken hatte, da hier der Uferrand den Fluß oft zwei bis drei Meter überragte. Das letzte Drittel dieses oberen Teiles ging zum Schluß in Felsen über, die man nur durchklettern konnte, da ein Ausweichen ins Wasser unmöglich war. Hier gab es traumhaft schöne Gumpen und hatte man unten einen Stand erreicht, konnte man sicher sein, von so einem Platz aus eine sehr gute Bach- oder Regenbogenforelle zu landen. Falls man sie mit dem Kescher nach akrobatischen Verrenkungen überhaupt erreichte. Eine leichte Landung gab es hier nicht.

Heute fischten wir knapp nach einem Hochwasser und die leicht überronnenen Froschsteine waren glitschig wie eine Aalhaut. Durch unsere eindringlichen Warnungen war unser Lagelträger anfangs sehr vorsichtig, als aber nichts passierte, wurde er leichtsinnig und machte im Nu einen Kniefall. Das kalte Wasser in den Stiefeln brachte ihm sofort wieder Respekt bei und seine weiteren Schritte waren entsprechend vorsichtig geworden.

Ein plötzlich einsetzender Gewitterregen unterbrach unsere Fischwaid und wir waren gezwungen, unsere Mittagsrast etwas vorzeitig abzuhalten. Wir hatten aber jeder schon drei schöne Fische im Korb und waren über die Unterbrechung weiter nicht ungehalten.

Um 1 Uhr war dann wieder alles vorbei und wir machten uns an die obere Strecke. Die war heute teuflisch! Der starke Regen hatte das ohnehin sehr schräge Steigerl zu einer Rutschbahn gemacht, außerdem tropfte es ohne Unterlaß von den Bäumen direkt in unseren Hals. Doch wir hatten eine tolle Beißzeit erwischt, so daß wir das Brittelmaß sofort auf 35 cm erhöhten. Leider wurden wir dabei etwas sorgloser, da tatsächlich aus jedem Gumpen ein heftiger Angriff von starken Fischen erfolgte. Durch unser Vorwärtsdrängen waren wir bald in der Felsenstrecke angelangt, wo ich von einem ca. 5 m hohen Felsfinger meine Tagesbeste landen konnte. Da knapp vorher mein Partner eine Regenbogenforelle mit einem Kilo landete, waren wir in Hochstimmung. Nur der Felsen vor uns, der hatte es in sich. Glatt und schlüpfrig auf der einen Seite, auf der anderen ein schmaler Spalt, senkrecht hinunter zum Wasser. Bis wir drüben standen, blickten wir erschöpft nach oben. Hier stand unser Lagelträger mit der Beute und blickte verzweifelt in die Tiefe. Er probierte und probierte, aber er konnte seine Fülle in dem schmalen Spalt nicht unterbringen! Er blickte hoch, aber auch hier gings fast senkrecht hinauf. Noch einen Schritt machte er vor — und dann geschah das Unfaßbare. Wie ein vom Blitz getroffener Drachenflieger stürzte er mit seinem aufgeblähten Regenumhang in die Tiefe! Kein Ton kam von seinen Lippen, nur ein gräßlicher Klatsch, eine gewaltige Uferwelle und dann war es still. Für den Bruchteil einer Sekunde waren wir wie gelähmt. Bevor aber ein Ton über unsere Lippen kam, tauchte vor uns ein Ungeheuer auf — unser Lagelträger. Die Haare hingen ihm wirr ins Gesicht, sein Haupt war über und über mit Algen bedeckt und aus seinem Mund prustete er einen Wasserstrahl aus wie ein Wal. In einer Hand hielt er die Tasche und den Kescher, in der anderen den Korb mit der gewichtigen Beute — so umrundete er den gefährlichen Felsen. Vier Hände hatten Schwerarbeit, dieses kapitale Stück zu landen. Wie er vor uns stand, war er ein Blick für Götter! Wir konnten nicht anders, wir platzten los! Er hatte zum Glück Humor und lachte mit uns.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Dabei ahnte der Arme nicht, daß sein Unglück noch nicht zu Ende war. In seinen Taschen schwammen die Zigaretten und das Feuerzeug, die Stiefel waren randvoll, nur die Brieftasche war wie durch ein Wunder fast trocken. Unsere Fische waren trotz der Tauchfahrt vollzählig.

Nun hieß es für ihn auf raschestem Wege zurück zum Wagen, wo eine trockene zweite Kleidergarnitur war. Doch wie von diesem verteufelten Platz hinauf kommen?

Wir mußten unten weiter, bis wir einen möglichen Aufstieg fanden. Bei einem kleinen Bach mußte er den Versuch wagen. Auf allen Vieren kroch er mit den Forellen hoch und war bald verschwunden. Jetzt ließen wir den Film nochmals ablaufen und erstickten beinahe vor Lachen. Sein Auftauchen mit dem algenumkränzten Kopf, in der einen Hand der Kescher, in der anderen der Fischkorb, es war einfach überwältigend.

Wir wollten noch ein kleines Stück weiter, als von oben ein Schrei kam. Rasch steckten wir die Ruten zusammen und kletterten hoch. Aber wir sahen nichts als wir höher kamen und auf unser Rufen kam keine Antwort. Es wurde immer steiler und plötzlich standen wir vor einem mächtigen Lehmbruch, der sich bis hoch zum Rand hinaufzog, wo ein Bauernhaus stand. Wir umgingen den Lehmbruch, in dem sich eine tiefe Rinne befand und erreichten endlich keuchend die Höhe. Außer einem verrückt bellenden Hund fanden wir nichts. Jetzt wurden wir unruhig und eilten so rasch wir konnten zum Wagen. Hier fanden wir unseren Mann lehmverkrustet, mit einer Holzspachtel sich abkratzend, vor. Wir konnten uns den neuen tragischen Anblick nicht erklären! Was war geschehen? Nach drohendem Gemurmel und funkelnden Blicken verstanden wir folgendes:

Unser Lagelträger war mühevoll bis zum Lehmbruch gekommen, und weil es so weich war, war er gleich dort steil hochgeklettert. Als er fast oben war, stürzte plötzlich ein Hund auf ihn los und gleich darauf erschien der Bauer mit einer Holzhacke am Rande des Abbruches. Das war für unseren Mann zuviel. Er hob die Hände und rutschte ergeben wieder in die Tiefe. Nach einer längeren Verschnaufpause erklärte ihm der Bauer von oben, wie er gehen sollte, um hinauf zu kommen. Als er oben vom Bauern gelabt war, zählte er seine Fische, und siehe da, die Tagesbeste lag unten im Lehm bei der Endstation. Er war verzweifelt! Den Einheimischen packte über die naße und lehmverschmierte Elendsgestalt das Mitleid und er holte brummend unser Auslagenstück.

Unter dem Vorwand, im nahen Gasthof rasch einen Glühwein zu holen, verschwanden wir wie ein Blitz. Drinnen platzten wir los, daß es der Wirtin langsam unheimlich wurde. Als wir wieder aufkreuzten, war er schon in seinen trockenen Hüllen.

Auf der Heimfahrt lag der Unglückliche in tiefem Schlaf, zu unserem Glück, denn so oft wir uns ansahen, lachten wir los. Tage danach hatten wir noch immer Tränen in den Augen, wenn wir von unserem pflanzenbekränzten und lehmverkrusteten Wassergott erzählten.

Doch er war kein Spielverderber und machte bei unserer nächsten Fischfahrt wieder tapfer mit und diesmal ging alles glatt.

Fischwasser

Bach oder Teich zu pachten gesucht.

Unter „2 Sportfischer / 8178“ an Thillwerbung, Wien VIII, Josefstädterstraße 82.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Hödl Josef K.

Artikel/Article: Unser Lagelträger 189-191